

Cadigan, Tui: *Land Ideologies that Inform a Contextual Maori Theology of the Land*, in: *Ecotheology* 6 (2002), 123–137.

Cadigan, Tui: *A Three-Way Relationship: God, Land, People. A Maori Woman Reflects*, in: Helen Bergin / Susan Smith (Hg.), *Land and Place He Whenua, He Wahi. Spiritualities from Aotearoa New Zealand*, Auckland 2004, 27–43.

Aus dem Englischen übersetzt von Martha M. Matesich

Ökumene: Das Gespräch der Kirchen Ozeaniens miteinander und mit ihrer Region

Kafoa Solomone

Bei der Ökumene geht es um die sichtbare Einheit einer gespaltenen Christenheit, aber ebenso um das Gedeihen des *oikos* (= griech.: Haus; d. Übers.) Gottes. Ich möchte ein wenig davon darstellen, wie sich dies in Ozeanien vollzieht, werde zu den Stärken und Schwächen dieses Prozesses da und dort kritisch Stellung beziehen und da, wo es möglich ist, Wege zur Einheit hin aufzeigen.

Ozeanien meint die Inseln und die Völker im pazifischen Ozean. Wir haben uns gegenseitig innerhalb unseres „Meeres der Inseln“¹ entdeckt, und zwar unvorstellbar lange Zeit bevor wir die Weißen entdeckten, die erst Mitte des 15. Jahrhunderts auf einigen unserer Inseln an Land gingen. Protestantische Missionare kamen gegen Ende des 18. Jahrhunderts, im 19. Jahrhundert folgten dann die Katholiken und andere protestantische Missionare. In jüngerer Zeit, von Mitte bis Ende des 20. Jahrhunderts, kamen dann die Pfingstkirchen.

Das Christentum kam als eine gesplattene Religion in den pazifischen Raum. Die Ökumene setzte hier offiziell im Jahr 1961 ein, als die *Pazifische Kirchenkonferenz* als Hauptachse und Brennpunkt ökumenischer Aktivitäten in Samoa geschaffen wurde.² *Interfaith Search* existiert nur auf Fidschi, aber nirgendwo sonst im pazifischen Raum. Fidschi hat große Bevölkerungsgruppen von Hindus, Sikhs und Muslimen, während die Bevölkerung der anderen Inseln zum Großteil aus Christen besteht. Obwohl Gruppen von *Interfaith Search* gelegentlich zusammenkommen und gemeinsam beten, bildet die Pazifische Kirchenkonferenz das Zentrum von Aktivitäten im Bereich der christlichen Ökumene. Deshalb bildet deren Arbeit auch den Schwerpunkt dieses Beitrags.

I. Der Einheit entgegen

Ökumene meint im allgemeinen Verständnis all das, wodurch die sichtbare Einheit der Kirche erreicht werden soll. Aber was bedeutet sie nun tatsächlich im pazifischen Raum? Bei der Ersten Generalversammlung der Pazifischen Kirchenkonferenz in Neukaledonien im Jahr 1966 verpflichteten sich die Mitgliedskirchen zusammenzuarbeiten, „wo immer dies möglich ist [...] wir haben im Geist der Zusammenarbeit zu lernen, zu beten und zu dienen, bis uns der Herr die Gestalt der Einheit zeigt, die seinem Willen entspricht.“³ Von Beginn an bis heute gibt es einige sich durchhaltende Anliegen und Begriffe, die darauf hindeuten, was Einheit für die Kirchen in Ozeanien bedeutet. Zu den am häufigsten verwendeten Wörtern in den ökumenischen Programmen und Berichten gehören Gemeinschaft, Zusammenarbeit, gemeinsames Handeln, Teilhabe im Handeln, Teilen von Ressourcen, Unterstützung und gegenseitige Ermutigung.⁴ Die „Gestalt der Einheit, die seinem Willen entspricht“, scheint also im Sinne der eben erwähnten häufig benutzten Ausdrücke verstanden zu werden: Gemeinschaft untereinander, Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung sowohl in materieller als auch in spiritueller Hinsicht. Mit diesen Aktivitäten wird anscheinend das „Dienen“ der erwähnten Verpflichtung der Kirchen inhaltlich gefüllt. Das „Lernen“ und „Beten“ bezieht sich auf Seminare und Workshops der verschiedenen Programme der Pazifischen Kirchenkonferenz für unterschiedliche Zielgruppen aus den Reihen ihrer Mitgliedskirchen. Ich werde weiter unten mehr dazu sagen.

Die dogmatische Grundlage für die Mitgliedschaft verweist auf das Zentrum dessen, was die Konferenz ausmacht. Sie ist eine „Gemeinschaft von Kirchen und kirchlichen Organisationen, die den Herrn Jesus Christus gemäß den Schriften als Gott und Heiland bekennen und deshalb miteinander ihrem gemeinsamen Ruf zur Herrlichkeit des einen Gottes, Vater, Sohn und Heiliger Geist, zu entsprechen versuchen.“ (Konstitution der Pazifischen Kirchenkonferenz, 4). Andere Umschreibungen derselben Inhalte können auch in den offiziellen Dokumenten der Konferenz gefunden werden.

Bei der Einheit in Ozeanien scheint es darum zu gehen, dass man Dinge gemeinsam macht, um der uns gemeinsamen Berufung durch Gott zu folgen. Und Dinge in den unterschiedlichen Kulturen des pazifischen Raumes gemeinsam zu tun setzt voraus, miteinander in friedlichem Einvernehmen zu sein, also in gewisser Weise Einheit zu verwirklichen.

Wir wollen nun detaillierter betrachten, worin diese Einheit besteht und wie sie sich im pazifischen Raum äußert. Doch das Maß der Einheit ist nicht definiert. Es gibt unterschiedliche Arten von Einheit, die ein Spektrum von lockeren bis hin zu engen Verbindungen in den verschiedenen Lebensbereichen umfassen. So gibt es auf politischer Ebene die Einheit der Vereinten Nationen, der Europäischen Union, des Pazifischen Forums ebenso wie Einheit innerhalb eines jeden einzelnen Landes dieser größeren Zusammenschlüsse auf verschiedenen Ebenen. Es gibt auch eine intimere Form von Einheit, die die Familie in einem weiteren Sinne

betrifft, und eine andere Form intimer Einheit ist die zwischen mir und meinem Gott. Auf welche Art von Einheit setzen wir also in der Ökumene unsere Hoffnung? Aus meiner Sicht ist das familiäre Modell der Einheit recht attraktiv, und es könnte sich innerhalb unseres Kontextes als umsetzbar erweisen.

II. Die Pazifische Kirchenkonferenz: Struktur und Mitgliedschaft

Die Pazifische Kirchenkonferenz hat ihren Sitz in Suva, Fidschi. Zu ihren Mitgliedern gehören die traditionellen Großkirchen von Papua-Neuguinea im Westen bis Tahiti (Französisch Polynesien) im Osten, von den Marshall-Inseln und den Vereinigten Staaten Mikronesiens im Norden bis zur presbyterianischen Kirche von Aotearoa/Neuseeland im Süden. Die Pazifische Kirchenkonferenz setzt sich aus sieben nationalen Kirchenräten, sechs kleinen Kirchen, fünf mittleren Kirchen und vierzehn großen Kirchen zusammen.⁵ Während die römisch-katholische Kirche kein Mitglied des Weltkirchenrates ist, sind jedoch die Bischofskonferenz des pazifischen Raumes, welche die römisch-katholische Kirche der Region repräsentiert, und auch die katholische Kirche der Salomon-Inseln sehr wohl Mitglieder dieser regionalen ökumenischen Vereinigung.

Die Mitgliedskirchen decken fast den ganzen pazifischen Raum ab. Es gibt jedoch noch eine andere Vereinigung von Kirchen, die zum Großteil aus Pfingstkirchen besteht. Es handelt sich um die *Vereinigung christlicher Kirchen auf Fidschi*. Von ihrem Selbstverständnis her tendieren diese Kirchen zu einem fundamentalistischen Bibelverständnis und zeigen eine geringere Bereitschaft, sich für Fragen sozialer Gerechtigkeit zu beteiligen. Innerhalb ihrer Sichtweise scheint es eine klare Trennung zwischen dem Profanen und dem Heiligen zu geben. Und die Rolle der Kirche hat mit dem Heiligen zu tun.⁶ Die von der regionalen Organisation formulierten ökumenischen Ziele bilden einen direkten Gegensatz zum Schwerpunkt dieser Gruppe. Deshalb bedarf es besonderer Anstrengungen, mit ihnen Beziehungen aufzunehmen. Diese Kirchen werden in der Region weiter wachsen, und je eher ökumenische Kontakte geknüpft werden, umso besser ist dies für alle Beteiligten.

III. Der nationale Kirchenrat

Es gibt nationale Kirchenkonferenzen in sieben Ländern der Inseln. Doch ihr jeweiliger Zustand und ihre Fähigkeit, zum Fortschritt der Ökumene im eigenen Land und im Pazifik insgesamt einen Beitrag zu leisten, sind sehr unterschiedlich. Einige sind recht rührig, was das Organisieren von Veranstaltungen und Seminaren im Lauf eines Jahres für verschiedene Zielgruppen unter ihren Mitgliedern betrifft, andere sind eher träge und beschränken ihre Aktivitäten darauf, einige Mitglieder auszuwählen, um ihren nationalen Kirchenrat bei Veranstaltungen

gen zu vertreten, die von der Pazifischen Kirchenkonferenz durchgeführt werden.⁷ Sie scheinen am besten bei Begegnungen, Seminaren und Workshops zu reden, die zum Zweck der Ökumene organisiert werden.

Da es insgesamt nur sieben nationale Kirchenräte gibt, stehen die restlichen Mitglieder in ökumenischen Fragen in unmittelbarem Kontakt zur Pazifischen Kirchenkonferenz. Was sagt dies über den Stellenwert der Ökumene bei diesen Mitgliedskirchen aus? Ich fürchte, nichts Gutes. Wenn wir in unserem eigenen Bereich nicht miteinander reden können, wie können wir dann zu anderen aus anderen Kontexten über Einheit reden? Diejenigen Mitgliedskirchen, die nationale Kirchenräte gebildet haben, sind vermutlich besser in der Lage, über Themen von ökumenischem Interesse mit jedem anderen ein Gespräch anzufangen. Sie sprechen meistens dieselbe Sprache, sie teilen die Lebenswelt miteinander und haben es im Allgemeinen mit denselben - materiellen oder spirituellen - Problemen zu tun. Wir sehen aber bereits auf dieser Ebene einige Probleme. Einige Kirchen finden es immer noch schwer, miteinander über die wichtigen Themen der Einheit als Bestandteil des christlich-prophetischen Zeugnisses für die Welt zu sprechen.

IV. Die ökumenische Arbeit der Pazifischen Kirchenkonferenz

Die ökumenischen Aufgaben, die im Zeitraum von fünf Jahren zwischen zwei Generalversammlungen ausgeführt werden, sind in den Beschlüssen der vorherigen Generalversammlung festgelegt. Die Zielvorgaben bestehen immer darin, sich gegenseitig in „ökumenischer Solidarität“ der Kirchen der Region in Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zur allseitigen Entwicklung des Volkes zu unterstützen, um so Gottes Sendung zu erfüllen.⁸ Die zentrale Verwaltung in Suva versieht diese konkreten Aufgabenstellungen jedes Jahr mit besonderen Schwerpunkten. Diese Projekte haben gewöhnlich mit dem zu tun, was die Mitglieder aktuell betrifft. Sie reichen von Umweltthemen über soziale Probleme, Fragen um Familie, das Geschlechterverhältnis, die Jugend, Gerechtigkeit, Wirtschaft, Kommunikation, Führungs- und Leitungsfragen bis hin zu Mission und Evangelisierung, Theologie, Spiritualität und den organisatorischen Fragen rund um die ökumenischen Beziehungen. Im Rahmen dieser Aktivitäten - Begegnungen, Versammlungen, Workshops und Seminare - spre-

Kafoa Solomone wurde 1947 in Lapaha, Tonga, geboren und studierte Theologie am Pacific Regional Seminary in Suva, an der Catholic University of America in Washington und promovierte an der Katholieke Universiteit in Leuven. Er ist Dekan des Pacific Theological College in Suva, Fidschi. Er ist außerdem Mitglied von EATWOT (Ecumenical Association of Third World Theologians) und der Association of Practical Theologians of Oceania. Er ist Vorsitzender der Zulassungskommission der Südpazifischen Vereinigung theologischer Lehranstalten und Mitglied des Herausgebergremiums des Pacific Journal of Theology. Anschrift: Pacific Theological College, Private Mail Bag, Suva, Fidschi-Inseln. E-Mail: ksolomone@ptc.ac.fj.

chen die Kirchen miteinander, hier lernen sie einander kennen und beginnen ein gegenseitiges Verständnis aufzubauen. Im Rahmen dieser Aktivitäten wird auch die Einheit gefördert. Die geplanten Aktivitäten der Pazifischen Kirchenkonferenz setzen einen deutlichen Akzent auf die Einbeziehung der Jugend. Jedes Jahr gibt es mindestens ein regionales Jugendtreffen, mit Workshops oder Seminaren zu bestimmten gesellschaftlichen oder theologischen Themen. Auf diese Weise wird das Interesse an Ökumene beim zukünftigen kirchlichen Führungspersonal der Region entfacht und gefördert.

Die Ausdrucksweisen dafür, innerhalb des Hauses Gottes vereint zu sein, oder die Möglichkeiten, dem *oikos* Gottes zu dienen, die das Herzstück der Ökumene bilden, werden durch die Aktivitäten, die aus den Versammlungen heraus entstehen, weiter entwickelt. Ich werde im Folgenden vier davon erläutern.

1. Gesellschaftliche Probleme

Die Pazifische Kirchenkonferenz organisierte Seminare und Workshops zu aktuellen Themen wie HIV/Aids, zu Menschen ohne Heimat, zum Klimawandel, zum Umweltschutz, zur Migration, zur missionarischen Zusammenarbeit und zur Jugend. Diese Themen wurden von der Generalversammlung der Konferenz vorgegeben. Die Betonung bei diesen Aktivitäten liegt auf der Zusammenarbeit, die gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Akzeptanz der Mitglieder fördert. Diese Probleme betreffen die ganze Person - Körper, Verstand und Geist - und auch ganze Gemeinschaften des Volkes Gottes. Ob nun diese Probleme in diesen Gemeinschaften gesellschaftliche, religiöse oder spirituelle sein mögen - sie sind gleichermaßen die Probleme im *oikos* Gottes. Sie alle bedürfen einer zufriedenstellenden Lösung. So reicht die Liste der Aktivitäten der letzten zehn Jahre von der Ausbildung von Leitern über die Globalisierung, Katastrophenmanagement, Klimawandel, Stärkung der Jugend, Gewalt gegen Frauen, Jugend und Alkohol, Teenager-Schwangerschaften, Sexualität, HIV/Aids, Familienleben und Sorge für die Umwelt bis hin zu ökumenischem Verständnis, Entwicklung und Zusammenarbeit, zur „Insel der Hoffnung“ (s. dazu weiter unten) und einer pazifischen Theologie der Hoffnung. Die Konferenz konzentriert sich auf die Interessen des pazifischen Raumes, unterhält aber auch Kontakte zu ihren Partnerorganisationen in Asien, Afrika, Nordamerika, Australien und Neuseeland und zum Weltrat der Kirchen insgesamt.⁹

Eine Analyse der Arbeit der Konferenz und der Beteiligung ihrer Mitgliedskirchen (1961-2007) an der Förderung der Ideale der ökumenischen Bewegung¹⁰ ergibt deutliche Hinweise auf ein wachsendes Bewusstsein und eine aktive Teilhabe und Mitgliedschaft vom Anfang der ökumenischen Bewegung im pazifischen Raum bis heute. Sowohl nationale Kirchenräte als auch einzelne Mitgliedskirchen führten Programme durch, die von der Generalversammlung initiiert worden waren. Aus den Workshops und Seminaren nahmen die Teilnehmer ein gewisses Rüstzeug und Informationen mit, von denen ihre Ortskirchen profitierten, und ebenso wurde der Boden für Vertrautheit, Vertrauen und damit Öffnung auf den anderen hin bereitet.

Die Pazifische Kirchenkonferenz wurde genauso wie ihre Partnerorganisation, der Ökumenische Weltrat der Kirchen, beschuldigt, sich in die Angelegenheiten der Welt einzumischen, wenn sie bestimmte prophetische Standpunkte im Namen der Gerechtigkeit, der Armen, der Umwelt und anderer Gesundheits- oder Gesellschaftsprobleme bezieht. Dieser Vorwurf wurde natürlich von Leuten erhoben, deren eigene Interessen von der Haltung der Kirche betroffen sein könnten. Da die Kirchen über eine breite Machtbasis verfügen, verfolgen Politiker und Geschäftsleute argwöhnisch kirchliche Stellungnahmen auf Gebieten, auf denen es sie betrifft. Die Mehrheit der Bevölkerung im pazifischen Raum ist christlich. Fidschi ist eine Ausnahme, denn dort gibt es große Gruppen von Hindus und Muslimen unter der indigenen Bevölkerung. Was die Kirchen tun, ist in Wahrheit legitim und notwendig im Sinne des Evangeliums. Es geht ihnen um die ganze Person in ihrem jeweiligen Kontext.

2. Theologische Gespräche

Die letzten Gespräche, die dogmatische Themen behandelten, fanden in den 1990er-Jahren zur Rezeption des 1981 veröffentlichten Lima-Dokuments über „Taufe, Eucharistie und Dienstamt“ statt. Diese Gespräche wurden vom Missionsbüro der Pazifischen Kirchenkonferenz organisiert. Im Jahr 1993 wurden drei Konsultationen über die Taufe durchgeführt (in Niue vom 1. bis 17. Juni, in Kiribati vom 2. bis 9. Juni und in Papua-Neuguinea vom 25. bis 29. Juli), und es gab eine Konsultation zur Eucharistie (in Suva vom 1. bis 3. Dezember 1996).¹¹ Wegen der großen geografischen Entfernungen wurden die drei Konsultationen über die Taufe in drei unterschiedlichen ethnographischen Untereinheiten durchgeführt: Melanesien, Mikronesien und Polynesien. Die Diskussion zur Eucharistie begann in Suva, aber es gab keine Folgeveranstaltungen, weil es zu einer Restrukturierung der Pazifischen Kirchenkonferenz kam: Aufgrund von Geldmangel, aber auch entsprechend dem Wunsch eines neuen Management-Teams sollte das Thema zuerst in den Landeskirchen behandelt werden. Das war bis vor Kurzem immer noch der Sachstand, bis es einen Aufruf zur Wiederaufnahme dieses Dialogs gab.¹² Workshops über Taufe, Eucharistie und Dienstamt sind bereits in die Planung der Aktivitäten der Pazifischen Kirchenkonferenz für das Jahr 2010 einbezogen. Eines der Ziele dieser Workshops ist es, zu einem besseren gegenseitigen Verständnis zu gelangen. Das mag sich für die Teilnehmer selbst einstellen, aber es ist vielleicht die entscheidendere Frage, ob es in ihren Heimatkirchen entsprechende Mechanismen gibt, die es ermöglichen, dieses Verständnis weiterzugeben. Einige Kirchen verfügen über eine entsprechende Struktur, andere hingegen nicht. Deshalb ist es Sache der nationalen Kirchenräte, für die Ermöglichung dieses Prozesses zu sorgen. Und wo es solche nationalen Kirchenräte nicht gibt, müssen die einzelnen Ortskirchen dafür die Verantwortung übernehmen.

Eine von der Pazifischen Kirchenkonferenz genutzte Form des Gesprächs ist es, die Wissenschaftler - Theologen und Vertreter anderer Sozialwissenschaften sowie interessierte Laien - zusammenzubringen, damit sie sich über eine pazifi-

sche Hermeneutik des christlichen Glaubens und der Theologie Gedanken machen. Das begann im Jahr 2006 und wird 2010 weitergeführt. Ein Textentwurf über eine „Theologie der Hoffnung“ wurde der Neunten Generalversammlung der Pazifischen Kirchenkonferenz im Jahr 2007 vorgelegt und diskutiert. Das ist eine Fortsetzung früherer Gespräche, die das Dokument „Insel der Hoffnung“ hervorbrachten. Dieses machte sich die Achte Generalversammlung im Jahr 2002 zusammen mit Empfehlungen für Aktivitäten bei den Mitgliedern zur stärkeren Förderung von Verständnis und Zusammenarbeit zu eigen.

Die Dialoge zwischen den Kirchen finden also auf verschiedenen Ebenen statt und betreffen praktische gesellschaftliche Probleme bis hin zu theologischen Themen. Letztere werden in informeller Weise diskutiert, was anscheinend bessere Ergebnisse für ein allgemeines Verständnis theologischer Themen zeitigt. Die theologischen Gespräche mögen den offiziellen Dialogen entsprechen, die in einigen der Kirchen durchgeführt werden. Dennoch könnten die theologischen Gespräche im Kontext Ozeaniens zur Vorbereitung dafür werden, dass sich der Geist der Ökumene eher von der Basis her und nicht von oben, wie es bisher gewöhnlich der Fall war, entwickelt.

3. Theologische Bildung

Das *Pacific Theological College* in Suva, Fidschi, ist das einzige ökumenische College im pazifischen Raum. Es wurde von den Mitgliedern der Pazifischen Kirchenkonferenz gegründet und gehört diesen auch. Die Entscheidung, eine solche Institution zu schaffen, wurde beim ersten Treffen gefällt, mit welchem im Jahr 1961 das ökumenische Unternehmen startete.¹³ Es ist seine Aufgabe, im Dienst der Kirchen und der Gesellschaft im pazifischen Raum Führungskräfte in einer ökumenischen Umgebung innerhalb des pazifischen Kontextes auszubilden. Zu den Hauptzielen des Colleges, die bei dessen Gründung 1966 formuliert wurden, zählen die folgenden:

- ein Instrument dafür zu sein, unsere Verpflichtung hinsichtlich der Visionen der Ökumene und des Einsseins in Christus deutlich zu machen und zu stärken;
- mit der Welt das „Pazifische“ und die sich von anderen unterscheidenden Einsichten zu teilen, die Gott den pazifischen Christen gegeben hat;
- dabei zu helfen, dass den pazifischen Kirchen gut ausgebildete einheimische Amtsträger und Führungskräfte zur Verfügung stehen (aus der Konstitution des *Pacific Theological College*).

Wichtige Aspekte dieser Zielsetzungen sind die ökumenische Überzeugung, eine kontextuelle Theologie und ausgebildete Führungskräfte aus dem pazifischen Raum selbst. Diese Werte gehören zu den entscheidendsten Elementen, um ein pazifisches Christentum zu entwickeln, in dessen Kontext die Botschaft des Evangeliums von der Bevölkerung Ozeaniens besser zum Ausdruck gebracht und angeeignet werden kann. Das College bot anfangs als Abschlüsse ein Diplom und ein Bakkalaureat in Theologie an, später dann (vor mehr als zehn Jahren) einen Magisterabschluss in Theologie und seit vier Jahren ein Doktorat der Philoso-

phie. Andere örtliche Colleges haben erst vor etwa zehn Jahren damit begonnen, ein Bakkalaureat in Theologie anzubieten.¹⁴ So wurde das Pacific Theological College bis heute zur Schmiede qualifizierter Führungskräfte für Dienstämter und vor allem für eine theologische Ausbildung in der Region. Der Lehrkörper setzt sich aus Theologen mit verschiedenen theologischen und konfessionellen Hintergründen aus dem pazifischen Raum und aus anderen Weltgegenden zusammen. Auch die Studentenschaft repräsentiert eine Vielfalt kultureller und konfessioneller Hintergründe. Auf diese Weise stellte und stellt das College eine Erfahrung der Einheit in der Vielfalt dar. Es gereicht ihm zur Ehre, dass es in seine Studienprogramme die meisten, wenn nicht alle Hauptideen und Interessen der Pazifischen Kirchenkonferenz und der umfassenderen ökumenischen Bewegung aufgenommen hat.

Die meisten der lokalen theologischen Colleges bemühen sich um eine gewisse Art theologischer Inkulturation. Die Mitglieder ihrer Fakultäten wurden, wenn auch nicht ausschließlich, im Pacific Theological College ausgebildet. Unter den Beschlüssen der Generalversammlungen der Pazifischen Kirchenkonferenz finden sich Empfehlungen, die Kirchen mögen in die Lehrpläne ihrer Colleges auch Fächer aufnehmen, die sich mit den von mir weiter oben erwähnten Themen beschäftigen.

Die weitergehenden theologischen Gespräche über Taufe, Eucharistie und Dienstamt, Theologie der Hoffnung und eine kontextuelle Hermeneutik, die von der Pazifischen Kirchenkonferenz durchgeführt werden, sind Formen theologischer Bildung in der Absicht, das gemeinsame Verstehen dessen zu ermöglichen, worauf es im Glauben und Handeln der Christen ankommt.

4. Südpazifische Vereinigung theologischer Lehranstalten

Mit dem Angebot von Graduiertenprogrammen auf theologischen Colleges ergab sich auch die Notwendigkeit der Anerkennung oder Qualitätskontrolle. Das ist die Aufgabe der Südpazifischen Vereinigung theologischer Lehranstalten, deren Sekretariat sich in Suva befindet. Doch über die Tatsache hinaus, dass sie für die Zulassung theologischer Studienprogramme verantwortlich ist, ist sie auch ein Instrument der Ökumene für die Region. Die meisten – jedoch nicht alle – ihrer Mitglieder gehören Kirchen an, die Mitglieder der Pazifischen Kirchenkonferenz sind. Sie führt auch Projekte unter ihren Mitgliedern durch, um die theologische Ausbildung zu fördern, und versammelt alle zwei Jahre Leiter von theologischen Colleges zu ihrem Ratstreffen. Gastgeber dieses Rates ist jedes Mal ein anderes College. Auf diese Weise ergibt sich eine starke Interaktion, die bessere Beziehungen zwischen den Colleges schafft und die Kommunikation, das Verständnis und das Voneinander-Lernen erleichtert. Bedeutender noch ist das positive Bewusstsein, das aus diesem Kontakt mit Seinesgleichen erwächst.

Die Kriterien der Vereinigung für die Zulassung von Programmen umfassen spezielle Anforderungen hinsichtlich einer Betonung des kontextuellen und ökumenischen Aspekts sowie Fragen der Geschlechtergerechtigkeit, der sozialen Gerechtigkeit, der Familie und der Ökologie in den Inhalten der Graduiertenpro-

gramme.¹⁵ Praktisch leistet sie für die Mitgliedslehranstalten einige der Dinge, die die Pazifische Kirchenkonferenz für die Kirchen leistet, wie zum Beispiel die Durchführung von Workshops über Leitungsaufgaben, HIV/Aids, Behinderte. Sie erstellt sogar Kursmaterialien zu diesen Themen, welche sie ihren Mitgliedern anbietet, damit diese sie in ihre Lehrpläne aufnehmen. Ihre Rolle als Unterstützerin ökumenischer Anstrengungen und Inspiratorin eines kontextuellen Theologietreibens sowie die Tatsache, dass sie engere Kontakte zwischen theologischen Colleges der unterschiedlichen Kirchen in der Region herstellt, sind sehr bedeutende Erfolge.

V. Erfolge und Probleme

Seit dem Entstehen der Pazifischen Kirchenkonferenz haben sich mit Sicherheit Verbesserungen in den Beziehungen zwischen den verschiedenen Konfessionen im pazifischen Raum eingestellt. Aufgrund dessen, was wir zusammen tun, gibt es eine bessere Verständigung darüber und ein besseres Bewusstsein davon, was wir bezüglich christlicher Liebe, Gerechtigkeit und Frieden gemeinsam haben. Die Kirchen haben im Verlauf dieses Prozesses ihre eigenen Barrikaden abgebaut und es anderen ermöglicht, sie zu sehen, und umgekehrt. Das kirchliche Führungspersonal kennt einander, und man spricht miteinander über Themen von gemeinsamem Interesse sowohl für die Kirchen selbst als auch im Hinblick auf die umfassendere Gesellschaft. Auf der negativen Seite ist zu verbuchen, dass es trotz der Erfolge auf den oben erwähnten unterschiedlichen Gebieten der Zusammenarbeit immer noch ein Defizit hinsichtlich der Beschäftigung mit dem gibt, was die Kirchen trennt. Die theologischen Gespräche werden hoffentlich in diesem Punkt zu einer Lösung führen. Die Personen in Leitungsfunktionen mögen hier reden und zusammenarbeiten, doch die gewöhnlichen Mitglieder ihrer jeweiligen Gemeinschaften müssen von ihnen besser informiert werden, damit auch sie am Verständnis und an der gelebten Praxis einer vereinten Christenheit teilhaben können.

Ein weiteres Problem stellt die Finanzierung der Aktivitäten ökumenischer Einrichtungen dar. Wenn die Partnerorganisationen ihre Zuwendungen an die in diesem Beitrag besprochenen ökumenischen Einrichtungen einstellen, können sie kaum funktionieren. Die Kirchen und die Mitglieder dieser Einrichtungen können aus wirtschaftlichen Gründen und teilweise auch aus mangelnder Überzeugung diese Einrichtungen und ihre Aktivitäten nicht finanzieren. Die Finanzberichte aller drei Institutionen - des Pazifischen theologischen Colleges, der Pazifischen Kirchenkonferenz und der Südpazifischen Vereinigung theologischer Lehranstalten - dokumentieren die beklagenswerte wirtschaftliche Situation, in der sie sich befinden. Für alle drei gilt, dass 70 Prozent ihrer Mittel von Geberorganisationen stammen und nur 30 Prozent aus Eigenleistung aus der Region.¹⁶ Es ist diese Unterstützung von außerhalb der Region, die den Dialog und die Zusammenarbeit aufrechterhält. Wenn das wegfällt, kommt die Ökumene fast zum Stillstand oder macht sogar eine rückläufige Entwicklung durch. Diese

Unfähigkeit, sich selbst finanziell zu tragen, rührt meiner Meinung nach mehr als von allem anderen von der Notwendigkeit her, die eigene Identität als unabhängige Kirche zu behaupten. Viele der Kirchen waren finanziell von Mitteln außerhalb der Region abhängig, und seit sie im Lauf der letzten vierzig Jahre unabhängig wurden, haben sie damit begonnen, einen einheimischen Klerus auszubilden, und ihre eigenen Angelegenheiten in die Hand genommen. Ihre erste Priorität ist es von daher, ihre eigenen Strukturen auszubauen, und erst danach können Beiträge für andere Organisationen geleistet werden. Während sich die Kirchen um ihre eigene Identität kümmern, sollten sie nicht vergessen, dass diese untrennbar mit anderen verbunden ist, die nicht ihrer Konfession und ihrer Glaubensrichtung angehören. Deshalb müssen sie konstruktiv mit den unterschiedlichen anderen zum Vorteil aller zusammenarbeiten.

Die nächste Aufgabe der Konferenz besteht darin, die kleineren Kirchen anzusprechen, die keine Mitglieder sind. Das sind zum Großteil die *Pentecostal Church*, die *Assembly of God*, fundamentalistische Sekten und Splitterkirchen.¹⁷ Die Zusammenarbeit mit anderen Religionen sollte in ihren Programmen und Projekten deutlicher zum Ausdruck kommen.

Der *oikos* Gottes ist kein exklusiver Club, und das Ziel der Ökumene ist es, die sichtbare Einheit innerhalb der Familie Gottes darzustellen.

VI. Schlussfolgerung

Das erste Jahrzehnt des neuen Jahrtausends gibt Anlass für eine gute Prognose für die Ökumene im pazifischen Raum. Die Aktivitäten, die ein besseres Verständnis und die Zusammenarbeit unter den Kirchen fördern, werden von der Pazifischen Kirchenkonferenz aktiv vorangetrieben. Die Beteiligung im Sinne von materieller Zusammenarbeit ist gering, doch mit einem besseren Verständnis, das aus Workshops, Seminaren und Begegnungen von kirchlichem Führungspersonal resultiert, wird sich hoffentlich auch die Beteiligung verbessern. Die ökumenische theologische Ausbildung am Pazifischen theologischen College und durch die Arbeit der Südpazifischen Vereinigung theologischer Lehranstalten muss gestärkt werden, denn sie ist wesentlich für ein tieferes Verständnis der Themen, die trennen und vereinen. Vielleicht könnte die Gastfreundschaft unserer Leute, die der Tourismusindustrie sehr geläufig ist und von ihr ausgenutzt wird, auch für ökumenische Zwecke in der Region und darüber hinaus nutzbar gemacht werden. Das Gespräch unter den Kirchenoberen und zwischen den Institutionen kommt langsam voran, und die Beziehungen zwischen den Kirchen können nur besser werden. Die sichtbare Einheit, auf die wir alle unsere Hoffnung setzen, ist bereits heute in gewisser Weise in unseren pazifischen Kirchen wahrnehmbar. Doch es muss noch mehr Arbeit geleistet werden, um Klarheit über die Art von Einheit zu gewinnen, auf die wir hinarbeiten. Äußerst wichtig ist ein - derzeit anscheinend schwaches - Engagement für die Denkarbeit und praktische Arbeit zu den konfessionellen Unterschieden und eine weitere aktive Kooperation hinsichtlich dessen, was wir zusammen tun können. Auf Unterstützung ökumenischer Be-

mühungen von außerhalb kann man sich nicht für immer verlassen. Die Eigenständigkeit und der Rückgriff auf eigene Ressourcen bei der Förderung der Ökumene muss für die Kirchen Ozeaniens ein Ziel darstellen. Ansonsten würde Ökumene für uns ein leerer Begriff bleiben.

¹ Epeli Hau'ofa, *Our Sea of Islands*, in: ders. u.a. (Hg.), *A New Oceania: Rediscovering Our Sea of Islands*, Suva 1993.

² Zu den Erfolgen der Ökumene in der Region Ende des 20. Jahrhunderts vgl.: Art. *Pacific*, in: John Briggs/Mercy Amba Oduyoye/Georges Tsetsis (Hg.), *A History of the Ecumenical Movement*, Bd. 3: 1968–2000, Genf 2004, 643–656. Eine detailliertere Studie aus soziologischer Perspektive ist: Manfred Ernst (Hg.), *Globalization and the Re-Shaping of Christianity in the Pacific Islands*, Suva 2006.

³ *The Fourth World Meets. Pacific Conference of Churches 1st Assembly*, Lifou 1966, 128.

⁴ Vgl. z.B. *Report of the Third Assembly*, Suva 1976. Hier wird ein Überblick nach einem Jahrzehnt gegeben. Die gleiche Art von Sprache kann auch in den Berichten über die Achte und Neunte Generalversammlung in den Jahren 2002 und 2007 gefunden werden.

⁵ Bei der Versammlung im Jahr 2007 wurden zwei neue „Kandidaten für die Mitgliedschaft“ in die Liste der offiziellen Delegierten aufgenommen: die koptisch-orthodoxe Kirche aus Fidschi und die *First Samoan Full Gospel Pentecost Church*. Das wird die erste Mitgliedschaft einer Pfingstkirche sein.

⁶ Vgl. Manfred Ernst, *Winds of Change. Rapidly Growing Religious Groups in the Pacific Islands*, Suva 1994.

⁷ Für eine Analyse der Aktivitäten vgl. *Report of the Pacific Council of Churches 9th General Assembly*, Suva 2007, 113 ff. Einige dieser Räte funktionieren kaum, z.B. hat der nationale Rat von Fidschi nun schon ein Jahr nicht gearbeitet. Und der nationale Rat Tongas ist zwar aktiv, hat aber nur drei Mitglieder.

⁸ *Report of the Pacific Conference of Churches 9th General Assembly*, Suva 2007, 113.

⁹ aaO., 116 f; *Report of the Pacific Conference of Churches 8th General Assembly*, Suva 2002, 117.

¹⁰ *Report of the Pacific Conference of Churches 9th General Assembly*, aaO., 113–134, bes. 126 ff.

¹¹ Berichte über die „Baptism Consultations“ 1993 und der „Report on a Pacific Consultation on Eucharist 1996“ können in den Archiven der Pazifischen Kirchenkonferenz in Suva gefunden werden.

¹² *Report of the Pacific Conference of Churches 8th General Assembly*, aaO., 89; und *A Call to Reflection and Action to the Churches in Oceania*. Das ist ein Communiqué, das von jungen Frauen und Männern der Kirchen in Ozeanien am Ende eines einwöchigen Workshops veröffentlicht wurde. Des Weiteren: *Encounter between Ecumenical Pioneers and Pacific Youth Leaders*. Diese Begegnung fand am Pacific Theological College in Suva am 10. April 2010 statt.

¹³ Charles Forman, *The Voice of Many Waters: The Story of the Life and Ministry of the Pacific Conference of Churches in the Last 25 Years*, Suva 1986, 21–25.

¹⁴ Zurzeit gibt es acht Colleges mit einem zugelassenen BD-Programm: drei in Fidschi, zwei in Samoa und je eines in Amerikanisch Samoa, Tonga und den Salomon-Inseln.

¹⁵ *SPATS Accreditation Commission Guidelines*, Suva 2008.

¹⁶ Vgl. die jährlichen Finanzberichte der Institutionen in den letzten zehn Jahren.

¹⁷ Vgl. Manfred Ernst, *The Re-Shaping of Christianity in the Pacific Islands*, in: ders. (Hg.), *Globalization and the Re-Shaping of Christianity in the Pacific Islands*, aaO., 687–748.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.